



Gudrun Nagel

Und das Leben geht weiter



Gudrun Nagel

Und das Leben geht weiter

Impressum:

Gudrun Nagel: Und das Leben geht weiter

Schriftenreihe EDITION HUY Nr. 19 (2016), 1. bis 50. Stück

Herausgeber:

Martin Hentrich, Schöppensteg 89b, 39124 Magdeburg

www.edition-huy.de

Zum Geleit

Es sind sicherlich bereits viele Bücher zu dem Thema „Familiengeschichten“ erschienen. Jedes hat seine eigene Färbung. Lesenswert sind sie alle, da sich hinter jeder Geschichte andere Erlebnisse verbergen. Der Autorin ist es mit ihrem einfühlsamen Stil gelungen, den Leser für ihre Erlebnisse zu interessieren. Inhaltlich geht es von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Dabei spielt das Leben in der damaligen DDR und der BRD eine besondere Rolle. Die Autorin musste beides im jungen Alter zwangsweise erfahren. Besonders werden ihr Leben und ihr Verhalten von der Großmutter geprägt, die ihr in kritischen Situationen hilfreich zur Seite steht.

Orte des Geschehens sind das Harzvorland mit ihrem Geburtsort Derenburg und die Stadt Kiel. Diese Stadt empfängt sie 1955 mit einem anderen Blick der Glückseligkeit, als das von ostdeutschen Bürgern erwartet wird. Ihre Eltern hatten viele Monate vorher den Weg in die Freiheit gewählt und sie allein in ihrem Heimatort zurückgelassen. Dieses Schicksal haben sicherlich viele Kinder damals teilen müssen. Mit großer Mühe war es den Eltern gelungen, ihr Kind zu sich zu holen.

Kiel ist nicht ihre Heimat, wie das immer wieder aus den Zeilen klingt. Der Krieg hatte auch die Stadt Kiel stark heimgesucht, und so beginnt das neue Leben fast unter unwürdigen Verhältnissen. Oft richtet sie ihren Blick zurück in die geliebte Heimat, den Harz, der ihr Behütung und Nächstenliebe bedeutete. Noch sehr jung, verbindet sie trotzdem viele Erinnerungen an den Harz mit seinem majestätischen Brocken.

Das Leben musste aber weitergehen. Die Schulbildung im Osten Deutschlands ist für sie moralisch nicht unbedingt von Vorteil. Schule und Berufsausbildung meistert sie jedoch sehr gut, wobei der Blick zurück in die Heimat immer vorhanden ist.

Ein dominanter Vater trägt nicht zum schnellen Eingewöhnen in das Großstadtleben bei. Dafür findet sie einen ganz lieben Mann, bei dem sie wohlbehü-

tet eine liebenswerte Familie gründen kann. Ihr zentraler Mittelpunkt ist stets die Familie. Auch die Oma aus Derenburg ist wieder an ihrer Seite, mit der sie sich innig verbunden fühlt. Nebenbei wagt sie einen Abstecher in die Selbständigkeit, der von der ganzen Familie mit getragen wird. Nach all den Jahren ist sie dank ihrer Kinder und Enkel innerlich in Kiel und der Ostsee angekommen.

Das Buch ist sowohl für Leser aus den alten wie auch den neuen Bundesländern interessant. Man kann darin einen Hauch der früheren Lebensweise verspüren, wie ihn die heranwachsende Generation heute kaum noch wahrnimmt.

Dr. W. Bode

Vorwort

Ein jeder von uns hat eine Geschichte- seine Geschichte. Sie kann von Generation zu Generation weitergegeben werden. Sind aber Zeitzeugen nicht mehr da oder haben sie kein Interesse, Begebenheiten aus dem Leben ihrer Großeltern oder Eltern den Kindern zu übermitteln, so verweht die Zeit spätestens nach der dritten Generation Wissenswertes aus deren Leben.

Ich hatte großes Glück, mit meiner Urgroßmutter bis fast zum sechsten Lebensjahr, mit meiner Großmutter bis zu meinem 37. Lebensjahr verbunden zu sein. Meine Mutter ist heute mit über 80 Jahren unumstrittener Mittelpunkt der Familie.

Miterlebtes und Erzähltes sollen meine Kinder und meine Enkel erfahren. Ich möchte versuchen, unseren „Lebensbaum“ über sieben Generationen zu öffnen.

Kiel, 2004–2007

Gudrun Nagel, geb. Bathke

Der Baum unseres Lebens ist dunkel verzweigt-
Hell und für uns offen- nur drei Generationen er zeigt.

Und doch- bis zur grauen Vorzeit in all den Jahren
Lebten Menschen unseres Blutes in großen Scharen.

Sie lebten, sie liebten und litten genau wie heute wir-
Vererbten mit ihrem Blute Gutes und Böses mir.

Ich wünsch meinen Nachkommen- Generation für Generation-
Aus des Blutes rotem Lebensstrom,
dass bei Allen Tag und Nacht-
nur das Gute habe die größte Macht.

Gertrud-Lisa Splinter

1. Die Vorfahren meiner Familie

Unsere mütterliche Linie lässt sich durch Erzählungen meiner Großmutter Anna bis ca. 1860 zurückverfolgen; denn das junge Paar, das Ende 1860 in Güsten/Sachsen-Anhalt heiratet, sind die Großeltern meiner Großmutter Anna. Sie tragen den Familiennamen Krosch.

Durch Urkunden belegt sind die Geburten zweier Töchter:

Sie heißen Emma Krosch und Karoline Krosch. Karoline wird am 8.4.1870 in Güsten geboren. Karoline habe ich heraus, weil sie später Emma's Kinder als eigene annehmen und erziehen wird. Die Familie wohnt in Güsten - sie bleibt dort auch. Leider ist nicht überliefert, womit sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen. Da in dieser Region die Landwirtschaft vorherrscht, ist anzunehmen, dass sie dort tätig sind.

Emma Krosch verheiratet sich mit einem Mann namens Friedrichs, das sind die Eltern meiner Großmutter Anna. Auch dieser Familie werden zwei Kinder geboren, sie heißen Walter Friedrichs und Anna Friedrichs. Walter ist drei Jahre älter als seine Schwester Anna. Anna wird am 5.2.1901 in Güsten geboren (das wird meine geliebte Oma Anna).

Die Familie verlässt Güsten und sucht sich ein neues Zuhause in Derenburg. Diese kleine Stadt, im Harzvorland gelegen, mit viel Landwirtschaft, verspricht Arbeit für den Vater. Dort ist auch das Zuhause von Emma's Schwester Karoline.

Doch das Schicksal meint es nicht gut mit der kleinen Familie. Emma leidet an Tuberkulose, und da man 1905 diese Krankheit nicht behandeln kann, verstirbt die geliebte Mutter, als Anna fünf Jahre alt ist. Eine Erinnerung, die nie verlöschen soll, ist deren blumenreiche Aufbahrung im Hausflur. An diesem kühlen Ort bleiben die Toten bis zur Bestattung. Vor Kummer arbeitet der Vater fast Tag und Nacht in der Landwirtschaft speziell an der Dreschmaschine, er kann seine beiden kleinen Kinder nicht allein versorgen und bittet seine Schwägerin Karoline um Hilfe.

Karoline und Hermann Wedde bewohnen mit ihrem Sohn ein Haus in der Mittleren-Mauer-Str. 6 in Derenburg. Karoline ist glücklich, Anna und Walter bei sich aufnehmen zu können. Anna's Vater kann den frühen Tod seiner Frau nur schwer ertragen. Nach Absprache mit Karoline verlässt er Derenburg. Er

sucht und findet Arbeit in Gifhorn, in der Lüneburger Heide. Nach zwei Jahren gründet er dort eine kleine Familie, Nachwuchs stellt sich ein, ein kleiner Sohn wird geboren.

Die Kinder Anna und Walter Friedrichs bleiben in der Familie Wedde. Karoline und Hermann Wedde leben nun mit ihrem Sohn und den Ziehkinder in einem relativ großen Haus, das sehr viel Platz bietet, jedoch nur einen kleinen Garten hat. Die Kinder besuchen die Schule in Derenburg, die Eltern sind in der Landwirtschaft tätig.

Aber auch diese Familie trifft ein schwerer Schicksalsschlag. Nach einer Blutvergiftung stirbt der eigene Sohn, Hermann Wedde klagt schon länger über Schmerzen in der Leistengegend. Er wird mit einem Pferdewagen während einer akuten Blinddarmentzündung in das nächstgelegene Krankenhaus gebracht - zu spät, er verstirbt. Solche Situationen kann man sich 2004 nur sehr schwer vorstellen, aber diese einfachen Menschen leben in dieser Zeit wirklich sehr, sehr einfach.

Meine Großmutter beschrieb mir oft das tägliche Leben: ohne Autos, nur mit Pferd und Wagen, teilweise ohne Strom, ohne Kühlschrank, ohne Radio und natürlich ohne Fernseher, ohne Telefon und ohne Computer! Es gab kein fließendes Wasser, die Toilette befand sich am Rande des Hofes, ein abgelegenes Häuschen mit Öffnung zur Jauchekuhle, im Winter bitterkalt!

All die Plastikgegenstände, die nicht nur in den Haushalten tagtäglich ihren Platz haben, gab es nicht, nicht zu vergessen den Rasierapparat, den Fön oder den Rasenmäher, alle elektrischen Geräte, die wir selbstverständlich benutzen. Sicher gibt es noch viel mehr wichtige Dinge, die ich nicht aufgezählt habe. Dafür waren besonders viele fleißige Hände gefragt, die die Arbeit der Maschinen verrichteten. Hände, die nie ein Handy kennen lernten.

In dieser Zeit regiert Kaiser Wilhelm II. das Land. 1895 weiht der Kaiser den nach ihm benannten Kanal ein, heute der Nord-Ostsee-Kanal. Nur ein paar Kilometer von ihm entfernt, sitze ich 2004 und versuche, meinen Kindern und Enkeln vom Leben ihrer Vorfahren zu berichten.

Um die Jahrhundertwende ist es für Kinder und Jugendliche auf dem Lande sehr schwierig, sich weiterzubilden. Entweder arbeiten sie nach einer achtjährigen Schulzeit in der Landwirtschaft oder sie suchen einen handwerklichen

Beruf. Die Mädchen gehen meistens „in Stellung“, d.h. sie arbeiten für Unterkunft und Verpflegung und für einen kleinen Lohn bei Leuten, die sich Bedienstete leisten können. Weiterführende Schulen sind sehr teuer und außerdem für die Landbevölkerung umständlich erreichbar.

Es beeindruckt mich sehr, dass trotz karger Mittel von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende und darüber hinaus aufregende Entwicklungen und wissenschaftliche Entdeckungen gemacht werden, die bis in unsere Zeit Grundsteine für unser heutiges Leben legen:

- z.B. führt die Reichspost Fernsprecher ein
- Röntgen entdeckt die nach ihm benannten Strahlen
- Robert Koch findet das Milzbrand- und Tuberkulose-Bazillus
- die Lokalanästhesie wird erfunden
- Werner Siemens baut den ersten elektrischen Webstuhl und die erste elektrische Lokomotive
- Alfred Nobel stiftet den jährlich zu verleihenden Nobelpreis, ja, und
- Otto Lilienthal fliegt seine ersten Gleitflüge!

Nicht zu vergessen, Otto von Bismarck, der die Sozialversicherung einführt! Wenn Neuigkeiten in das kleine Harzdorf dringen, werden sie mit viel Interesse aufgenommen und diskutiert!

Walter und Anna sind Anfang des neuen Jahrhunderts gute Schüler. Sie leben nun allein mit Karoline Wedde in dem großen Haus. Um den täglichen Unterhalt und die Versorgung der Tiere (Hühner, Ziegen, ein Schwein) bestreiten zu können, pachten sie Ackerland. Sie bauen abwechselnd Kartoffeln und Weizen an. Täglich nach der Schule helfen die Kinder auf dem Feld. Das ist oft sehr mühsam; denn der Acker liegt mehrere km vom Dorf entfernt.

Karoline bewirtschaftet auch einen kleinen Garten am Haus, der für die Küche Obst, Gemüse und Kräuter hergibt. Beim Arbeiten reißt sie sich eines Tages einen Fremdkörper in die rechte Hand. Die Hand entzündet sich, wird ärztlich versorgt, ohne Erfolg, sie eitert, immer wieder versorgt, wird geschnitten, vereitert weiter - wochenlang - niemand weiß Rat – die Hand wird amputiert. Die tapfere Frau muss ihr Leben neu ordnen, sie hat nur die linke Hand, die rechte als Stumpf. Trotzdem, die Arbeit muss getan werden, die Familie ist nicht auf Rosen gebettet.

Walter schließt in Derenburg die Schule ab, wird konfirmiert und geht zurück nach Güsten, dorthin, wo die Großeltern leben. Anna kümmert sich sehr um

ihre Tante, aber auch die Nachbarn helfen. Da das Haus keinen eigenen Brunnen hat, muss das Wasser mehrmals täglich von einer Straßenpumpe geholt werden. In gesunden Zeiten ist dies ein geselliger Treffpunkt befreundeter Familien, in dieser Zeit ein mühsamer langer Weg. Aber mit Hilfe der Freunde und Anna's Anwesenheit meistert Karoline auch dieses Schicksal. Sie trägt eine Lederkappe über dem Stumpf und versucht, trotz dieser Behinderung alle anfallenden Arbeiten zu verrichten.

2. Die Hochzeit von Anna Friedrichs

Im April 1915 wird Anna in Derenburg konfirmiert, sie beendet ihre Schulzeit in Derenburg und geht auch dort anschließend „in Stellung“. Sie versorgt in einer wohlhabenden Familie die Kinder. Anna ist nun ein großes, schlankes junges Mädchen mit mittelblonden Haaren und grünen Augen. Sie kleidet sich sehr gern modisch und mag Kittelschürzen nur zum Arbeiten. Unheimlich gern trägt sie „Pumps“, auf Schuhen mit flachen Absätzen, so sagt sie, könne sie gar nicht laufen. Sehr gern würde sie musizieren, leider fehlt dafür das nötige Geld. Aber als fröhlicher Mensch geht sie gern zum Tanzen. Karoline ist eine strenge Ziehmutter. Die beiden Frauen können das große Haus nicht allein bewohnen, und Karoline entschließt sich, eine Wohnung zu vermieten. Ein paar Jahre vergehen, im Oktober 1920 wird aus Anna Friedrichs, Anna Denecke! Sie heiratet am 17. Oktober 1920 Hermann Denecke.

Hermann Denecke wird am 17.10.1895 in Derenburg in der Minslebener Straße geboren. Seine Eltern sind Karoline und Hermann Denecke, die beiden haben noch zwei Söhne und zwei Töchter. Einer der Brüder wird Schlachter, ein anderer Tischler, und Hermann erlernt den Beruf des Steinsetzers. Eine Schwester geht in Leipzig „in Stellung“, die andere eröffnet in Magdeburg als Frau einen Gemischtwarenladen, zu dieser Zeit eine kleine Sensation. Sie heiratet nicht - sie führt erfolgreich ihren Laden mit einem relativ großen Sortiment. Im ersten Weltkrieg 1914 verteidigt Hermann seine Heimat in Frankreich, einigermaßen gesund kehrt er heim, an seinem Geburtstag 1920 vermählen sich Anna und Hermann.

Hermann ist ein stattlicher, großgewachsener junger Mann mit welligen, fast schwarzen Haaren und blauen Augen. Die Haare hat ihm die Mutter vererbt, sie selbst hat ganz krauses schwarzes Haar. Anna und Hermann gründen ihr Heim in der Mittleren-Mauer-Str. 6.

Ein wenig komfortabler lebt es sich jetzt, zumal Derenburg 1907 ein Elektrizitätswerk bekommen hat, das Derenburg und die umliegenden Orte mit Strom versorgt. Karoline ist glücklich, wieder eine kleine Familie bei sich zu haben; im Februar 1921 wird Sohn Herbert geboren und am 6.4.1924 die Tochter Hildegard Anneliese. Beide Kinder kommen mit Hilfe einer Hebamme zu Hause zur Welt. Klinikgeburten sind eher ungewöhnlich.

Beide Kinder gehen, als sie drei Jahre alt sind, in den Derenburger Kindergarten, und später, wie auch ihre Eltern und Großeltern, in die Derenburger Schule. Herbert, blauäugig und blond ist sehr sanftmütig, während Hilde, ebenfalls als Kind blond mit blauen Augen, die dominantere ist. Anna ist eine warmherzige liebevolle Mutter, sie möchte ihren Kindern jegliche Härten des Lebens ersparen. Trotzdem erziehen die Eltern ihre Kinder streng, aber gerecht. Die Umgangssprache im Hause ist Platt, Harzer Platt, nur im Kindergarten und später in der Schule wird Hochdeutsch gesprochen.

Das Ehepaar Denecke ist sehr, sehr fleißig und ausgesprochen sparsam. Hermann hat seit langem einen Traum, er möchte Karolines Haus verkaufen, dafür ein neueres mit einem großen Garten erwerben; denn neben seiner Tätigkeit als Handwerker liebt er das Gärtnern. So sparen sie eisern. Tagsüber arbeitet Anna bei einem Bauern auf dem Feld, man sagt, „man geht ins Feld“, vom Frühjahr bis Herbst ist die Arbeit schwer. Auf dem Rücken tragen die Frauen eine „Kiepe“, das ist ein sehr großer Korb, festgemacht wie ein Rucksack. Karoline versorgt mit nur einer Hand die beiden Kinder und trägt Anna das Mittagessen - sie kocht es mit einer Hand - aufs Feld.

Am späten Nachmittag ist im Sommer für Anna der Arbeitstag noch nicht zu Ende, sie arbeitet anschließend bis Mitternacht in der hiesigen Konservenfabrik, z. B. bringt sie einen Zentner Erbsen mit nach Haus. Gemeinsam pult die ganze Familie in der knappen Freizeit die Erbsen aus, damit Anna sie am folgenden Tag zur weiteren Verarbeitung mitnehmen kann. Dort wiegt man zur Kontrolle Erbsen und Schoten, um wieder auf den Zentner zu kommen. So ähnlich wird auch mit Steinobst verfahren.

Nach einer arbeitsreichen Saison belohnen sich Anna und Hermann mit Alufahrrädern, den ersten in dem kleinen Ort. Dementsprechend werden sie beneidet.

Jedes Jahr erwartet Anna sehnsüchtig die Zeit, wenn Feld- und Erntezeit zu Ende sind; denn nebenbei hat Hermann einen Kleingarten gepachtet, um die

Familie und die Tiere mit Selbstgeerntetem versorgen zu können. Er kocht Früchte und Gemüse in Gläser ein, die Haltbarmachung beschränkt sich aufs Einkochen, Fleisch wird geräuchert.

Anna und Karoline kaufen in der ruhigen Zeit vor Weihnachten in Halberstadt Stoffe für Kleider und Kittelschürzen und Wolle zum Stricken. Nach dem Einkaufsbummel gönnt Anna sich in einer Konditorei eine Tasse Kaffee und genießt sie - und mindestens einmal in dieser Herbst / Winterzeit fährt sie mit dem Zug nach Halberstadt ins Theater.

So bekommt Hilde zu Weihnachten ein neues Kleid, eine Schneiderin in der Nachbarschaft näht es und Herbert, der seine Schwester zur Anprobe begleitet, ist besorgt ob der vielen Stecknadeln und meint auf platt „Hilleken, stik dek nich!“ Hilde und Herbert hängen sehr aneinander. Sie erledigen nachmittags gemeinsam die Hausaufgaben, der Fleiß zahlt sich aus, Herbert, als der ältere, wird fürs Gymnasium vorgeschlagen. Leider wird daraus nichts, wieder einmal fehlt das Geld. Vater Hermann ist arbeitslos geworden.

Seit 1918 ist Deutschland keine Monarchie mehr. Nach seiner Abdankung ist der Kaiser nach Holland ins Exil gegangen. Deutschland ist zur Republik geworden.

Trotz politischer Wirren der Nachkriegszeit mit der Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreicht, haben Anna und Hermann ihren Wunsch vom Hauskauf mit großem Garten nicht aus den Augen verloren. Hermann versucht, egal in welchem Beruf auch immer, Arbeit zu bekommen. Gehandicapt wird er durch eine Gallenblasenerkrankung. Die Gallenblase zu entfernen, ist in dieser Zeit fast der sichere Tod. Ein Homöopath hilft ihm, einigermaßen gesund zu werden, aber seinen Beruf als Steinsetzer kann er nicht mehr ausüben. So zieht sich die Arbeitslosigkeit über sechs endlose Jahre hin. Als Selbstversorger mit Tieren und gepachtetem Land erhält sich die Familie ihren bescheidenen Lebensstandard. Mit ihrer kleinen Rente trägt Karoline zum Lebensunterhalt der Familie bei. Natürlich wird zusammen gekocht und zusammen gegessen.

Da kommt eine Wende: Für Hermann bietet sich eine Stelle als Postbeamter. Die Freude ist riesengroß! Und Hilde erhält ebenfalls eine Empfehlung fürs Gymnasium - nein, es geht nicht - der Sohn konnte diese Schule nicht besuchen, also schickt man auch nicht die Tochter. So ist eben diese Zeit.

Herbert beginnt eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in einem großen Haus in Halberstadt. Sein Interesse aber gilt der Fliegerei, die Jahr für Jahr riesige Fortschritte macht. Schon 1928 überquert das erste Flugzeug den Atlantik, ja selbst die Lufthansa besteht schon seit 1926.

Durch den politischen Dschungel der Nachkriegszeit zieht sich seit 1921 ein Name - Adolf Hitler. Im Jahre 1932 steigen die Arbeitslosenzahlen auf 6,2 Millionen, die Menschen sind verzweifelt. Ein Jahr später wird Hitler zum Reichskanzler berufen, sein Kampf gegen Regimegegner und Juden beginnt. Er richtet Konzentrationslager ein und gründet die Gestapo, er baut Autobahnen, und 1935 rüstet er auf. 99 % der Stimmen erhält er ein Jahr später bei der Reichstagswahl. Die Arbeitslosigkeit ist gesunken.

Als 1936 in Berlin die Olympischen Spiele stattfinden, sind Anna und Hermann stolze Besitzer eines Radios, des sog. Volksempfängers. Zu den Sendezeiten stellen sie das Gerät auf die Fensterbank und die ganze Mittlere-Mauer-Straße hört mit. Diese Geräte reißen den kleinen Ort ein wenig aus seinem „Dornröschenschlaf“. Fünf Menschen blicken hoffnungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft.

3. Umzug der Familie Denecke in die Eckernstraße

Und unverhofft bietet sich die Möglichkeit, in der Eckernstraße ein Haus mit einem ca. 1400 qm großen Garten zu erwerben. Leider ist die obere Wohnung noch bewohnt. Karoline möchte sowieso lieber in ihrem alten Haus bleiben, sie vermisst die Nachbarn, die zu Freunden geworden sind.

Andererseits möchte sie bei der Familie bleiben, ohne den Verkauf ihres Hauses ist jedoch das neue Haus nicht finanzierbar. So entschließen sie sich gemeinsam, den finanziellen Schritt zu wagen, und kurz vor Hildes Konfirmation beziehen sie ihr neues Heim. Die Zimmer in der oberen Etage sind allerdings noch für die nächsten Jahre vermietet, eine große Umstellung nach dem Haus in der Mittleren-Mauer-Str. Nun mit fünf Personen in drei Zimmern zu wohnen. Anna und Hermann schlafen mit ihren erwachsenen Kindern in einem Schlafzimmer, Karoline bewohnt ein eigenes kleines Zimmer, ein Wohnzimmer und eine Küche teilen sie sich.

Aber sie haben nun den lang ersehnten großen Garten, den Hermann neben seiner Tätigkeit als Postbeamter mit Eifer bewirtschaftet. Er pflanzt, er erntet,

die Bäume bringen gute Erträge! Er verkauft Obst, Gemüse und Früchte über den Gartenzaun, seine zufriedenen Kunden kommen selbst aus Berlin. Trotzdem bleibt noch genügend Gemüse und Obst für den Eigenbedarf, das von Anna und von Hermann eingekocht und eingelagert wird. Den außerhalb des Ortes gepachteten Garten geben sie ab, aber die gepachteten Äcker behalten sie, um Kartoffeln und Getreide zu ernten. Anna geht in der Saison noch immer „ins Feld“, sie ist noch immer eine große schlanke Frau, Karoline versorgt den Haushalt, kocht das Mittagessen für die ganze Familie, denn Hermann hat als Postbeamter oft schon ab nachmittags frei.

Zum neuen Wohnhaus gehört ein großer Hof, an ihn grenzt ein zweites Haus, dort sind die Stallungen, der Hühnerstall, die Waschküche und der Heuboden untergebracht. Zum Haushalt zählen nun Hühner, Enten, Gänse, Schweine, Ziegen, die beste Basis zum Selbstversorgen. Natürlich gibt es auch zwei Katzen, um Haus und Grund von Ratten und Mäusen freizuhalten.

Zwar hat auch dieses Haus wieder eine Außentoilette, ich glaube Spültoiletten gibt es in Privathaushalten im ganzen Dorf noch nicht. Dafür befindet sich im Hof ein eigener Brunnen, die elektrischen Leitungen sind vertrauenerweckend, und in der Küche steht eine Grude. Das ist eigentlich ein Ofen zum Kochen, die Grude ist ca. 1 m hoch, 1 m breit, 1 m tief, sie ist weiß gekachelte, obenauf liegt ein Metalldeckel. Ganz wichtig ist das Innenleben, die Wände sind aus Schamottesteinen, innen ist viel Platz für große Töpfe, die auf Schienen mit Koks stehen. Um die Grude herum verläuft eine Bank, die Grude macht die Küche heimelig warm. Das Kochen bzw. Garen dauert zwar länger, man kann das Essen schon am Vorabend aufsetzen und muss sich wenig kümmern. Meistens bestehen die Mahlzeiten sowieso aus Erbsen-, Bohnen-, Linsensuppe, die sich täglich abwechseln. Das Mittagessen mit einem Stück gebratenem Fleisch beschränkt sich auf die Wochenenden.

Hilde wird 1938 in dem neuen Haus konfirmiert. Auch sie ist eine schlanke junge Frau, nun mit mittelblondem Haar und blauen Augen, sie ähnelt mehr dem Vater, während Herbert in seinem Wesen und auch äußerlich seiner Mutter ähnelt.

In den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten hat sich die Mode sehr gewandelt. Während Karoline überwiegend schwarze lange Kleider und darunter spitzenbesetzte lange Unterhosen trägt, mögen es Anna und Hilde „modern“ und bequem, sie tragen wadenlange Baumwollkleider oder Röcke und Blusen,

natürlich alles aus Baumwolle. Zum Arbeiten zieht man buntbedruckte Kittelschürzen an und die obligatorischen Kopftücher. Einmal in der Woche leisten sich die Frauen einen Friseurbesuch. Anna hat es längst aufgegeben, ihr Haar zu einem Knoten zu stecken, es ist zu dünn. Sie gönnt sich von Zeit zu Zeit eine Dauerwelle bzw. Wasserwelle. Hilde bekommt zur Konfirmation ihre erste Dauerwelle.

Mit ihren sehr guten Zeugnissen bewirbt sie sich in einem Rechtsanwaltsbüro und parallel in dem Einzelhandel, in dem ihr Bruder so erfolgreich fortkommt. Der Einzelhandel möchte sie einstellen und aus Panik, das RA-Büro könnte nicht antworten, greift sie zu und unterschreibt den Lehrvertrag. Da meldet sich der Rechtsanwalt mit einer Zusage. Zu spät, in dieser Familie ist es nicht üblich, gegebene Zusagen rückgängig zu machen. Hilde wird im 10 km entfernten Halberstadt zur Einzelhandelskauffrau ausgebildet. Im Winter fahren die Geschwister gemeinsam mit dem Zug, im Sommer mit dem Fahrrad zur Arbeit. Die Zeiten sind unruhig, und Hermann überwacht die Arbeitswege seiner Kinder.

Vielleicht ahnt er aber auch die geheimen Wünsche und Pläne seines Sohnes. Mit 17 Jahren wird Herbert Leiter einer Halberstädter Filiale. Das ist es aber nicht, was er möchte! 1935 führt Hitler die Wehrpflicht ein, und seit dieser Zeit verfolgt Herbert den Aufbau der Luftwaffe. Schließlich meldet er sich freiwillig und beginnt eine Pilotenausbildung, die er mit Auszeichnung abschließt. Er ist stolz, die Familie ist stolz; Herbert ist Flugzeugführer einer JU 88 im Hindenburggeschwader.

Am 1.9.1939 beginnt der zweite Weltkrieg. Hermann wird seiner Gesundheit und seines Alters wegen als Sanitäter nach Schierke im Harz beordert. Das ist nicht so weit von zu Haus entfernt, und er ist froh darüber. Er hasst es, Soldat zu sein.

Karoline, Anna und Hilde bewältigen nun das tägliche Arbeitspensum in Haus, Hof, Garten und Acker allein. Die Untermieter sind ausgezogen, jetzt ist genügend Platz im Haus.

Anna arbeitet abends nicht mehr in der Konservenfabrik, die Verhaftungen der Juden und die Zerstörung ihres Eigentums, das Wissen oder Ahnen um die Konzentrationslager, aber auch die Stromsperrungen, versetzen nicht nur sie in Angst und Schrecken. Sie versucht, eine neue kleine Verdienstquelle aufzutun,

sie strickt nach Feierabend Pullover und Jacken für Freunde und Bekannte. Karoline zieht es noch immer zu ihrem „alten“ Haus, zweimal in der Woche besucht sie ihre ehemaligen Nachbarinnen. Sie hat fast ihr ganzes Leben dort verbracht und tut sich schwer in ihrer neuen Umgebung.

Hilde durchläuft und beendet ihre Lehre mit sehr guten Noten. Bevor sie anschließend ihr Pflichtjahr antritt, verlobt sie sich. Ihr Auserwählter ist Hermann Bathke. Er trägt denselben Vornamen wie ihr Vater und ist für sie solange sie denken kann, vertraut. Wie Hilde, ist Hermann B. in der Mittleren-Mauer-Straße geboren, allerdings sehr viel eher, am 20.08.1914.

Seine Eltern heißen Berta, Carolina, Ernestine Bathke, geb. Melchert und Gottlieb, August Bathke.

August Bathke kommt am 16.11.1868 in Barkenbrügge/Neustettin, im heutigen Polen, zur Welt. Als junger Mann verlässt er die Domäne Barkenbrügge, durchwandert das Land gen Westen bis an den Rand Berlins, und heiratet am 17.3.1893 in Rohr seine Frau Berta. Die beiden werden in Derenburg sesshaft. Sie erwerben ein Haus, das an und auf der alten Stadtmauer Derenburgs erbaut ist. August ist hauptsächlich in der Gärtnerei eines Rittergutes tätig, doch er kann ebenso auf dem Feld mit der Sense umgehen. Er ist ein sehr großer Mann, dem man ansieht, dass er körperlich schwer arbeitet. Berta schenkt ihm zehn Kinder, die Zwillinge sterben früh, ebenso die Schwester Emma.

Hermann ist das jüngste der Kinder, er hat vier ältere Brüder und zwei ältere Schwestern. Zwischen ihm und der ältesten Schwester besteht ein Altersunterschied von 15 Jahren. Alle Geschwister durchlaufen mit besten Zeugnissen die Derenburger Schule. Aber auch in dieser Familie ist die Kasse knapp, die drei älteren Brüder gehen nach Beendigung der Schule in die Landwirtschaft. Der viertälteste jedoch verwirklicht seinen Wunsch, er wird Drogist. Auch die zweitälteste Tochter Berta erlernt ihren Traumberuf, sie wird Krankenschwester in der Charité in Berlin. Da die Großmutter mütterlicherseits Dahms dort lebt, kann Berta bei ihr wohnen.

Als Hermann zehn Jahre alt ist, verstirbt seine Mutter nach einem jahrelangen Krankenlager. Die dreizehn Jahre ältere Schwester Berta kommt aus Berlin zurück und führt fortan für die Familie den Haushalt. Wie erwartet, schließt auch Hermann die Schule mit sehr guten Noten ab, und wie schon die älteren

Dingen freue ich mich auf meinen Garten und auf Falckenstein! Obwohl die Wassertemperatur kaum mehr als 20 Grad aufweist, schwimmen wir fast jeden Nachmittag in der Ostsee. Morgens versorgen wir den Garten mit Gießen, Rasenmähen und Obst pflücken. Urlaub ist wunderbar!

53. DDR-Grenzöffnung

Abends zeigt uns das Fernsehen die Nachricht von für Unabhängigkeit demonstrierenden Menschen in Estland, Lettland und Litauen. Diesmal sind es am 23.8.1989 nicht nur Tausende, es sind Millionen. Auch die Meldungen über die Botschaftsflüchtlinge überschlagen sich in den Nachrichten. Die Flüchtlingssituationen in den Botschaften werden untragbar, am 11. September 1989 lässt Ungarns Außenminister die ersten Flüchtlinge nach Österreich ausreisen. Noch mehr Ausreisewillige schöpfen Mut, immer mehr kommen nicht nur nach Budapest, auch in die bundesdeutschen Botschaften nach Warschau und Prag. In dieser Zeit finden fast 60.000 DDR-Bürger ihren Weg in die Bundesrepublik.

Das Fernsehen zeigt uns jeden Tag neue Bilder, in denen die Menschen mit Kind und Kegel über die Gartenzäune in die Prager Botschaft fliehen. Zelte werden für die Flüchtlinge aufgestellt, wir zu Hause zweifeln, ob auch diese Flucht von Erfolg gekrönt sein wird. Am 30. September überbringt unser Außenminister, Herr Genscher, die Ausreiseerlaubnis. Der Jubel verebbt erst, als die Ausreisenden mit Sonderzügen der DDR in der Bundesrepublik in Empfang genommen werden können. Zu den Montagsdemonstrationen in Leipzig finden immer mehr Teilnehmer. Am 25. September nehmen 6.000 Menschen teil, ihr Ruf „Wir sind das Volk“ zieht seinen Weg von Leipzig durch die ganze DDR, auch in Berlin ist er angekommen.

Das Hotel „International“ teilt uns mit, dass unsere Aufenthaltsgenehmigung für die DDR nicht ab 14.11., sondern schon ab 10.11. gilt, da dann die Zimmer für uns reserviert sind. Wir empfinden diese Zeit zwar als unruhig, doch wir freuen uns. Mir scheint, als würde der ganze Ostblock, die DDR eingeschlossen, Gerechtigkeit ohne Zwänge, Freiheit ohne Grenzen in jeder Form, Reformierung aller Staaten fordern. Sobald wir zu Hause sind, schalten wir das Fernsehgerät ein, stündlich erreichen uns neue Nachrichten. Gebannt schauen wir zu, als Erich Honecker am 18. Oktober sein Amt niederlegt, aus gesundheitlichen Gründen heißt es. Sechs Tage später wird Erich Krenz Staatsratsvorsitzender. Ich würde so gern mit unseren Freunden in der DDR sprechen, mir

ist Herr Krenz nicht bekannt, und wir bangen darum, ob er den Reformwillen der Menschen im Osten dulden wird. Am 8.11. tritt das gesamte Politbüro der SED zurück.

Peters Urlaub ist genehmigt. Ich schließe für fünf Tage mein Geschäft, das kündige ich früh genug an. Katja wohnt für ein paar Tage wieder zu Haus, vielleicht werden unsere beiden großen Kinder morgens gemeinsam zur Arbeit fahren.

Am 9.11. abends versuche ich, alle gekauften Mitbringsel und unsere eigenen Dinge gut zu verstauen. Die Koffer bersten fast, brauche ich wirklich alles? Man weiß ja nie wie das Wetter wird, lieber eine Jacke oder eine Hose mehr mitnehmen. Von der Packerei bin ich so aufgedreht, dass ich bestimmt diese Nacht nicht schlafen kann. Peter versucht sich mit Sport im Fernsehen abzulenken. Die Grenzkontrollen stehen uns bevor, auch wenn wir nur Erlaubtes mitführen, gegen Schikanen ist man nicht gewappnet.

Nach Mitternacht zappt Peter mit der Fernbedienung hin und her, ich höre etwas von „offenen Grenzen“, spontan denke ich, das ist bestimmt Rumänien, dort wird der Druck auf den Parteichef Ceausescu auch immer größer. Wieder ein Zappen, ich höre „Helmstedt“, Peter hört es auch, lässt den Sender stehen: „Der SED-Chef Schabowski verkündet in einer Pressekonferenz um 18.57 den Beschluss des Ministerrates, dass ab sofort DDR-Bürger ohne besondere Papiere in die Bundesrepublik, ins westliche Ausland und West-Berlin ausreisen dürfen“. Wir sind wie vom Blitz getroffen. Soll das ein Scherz sein? Nein, alle Kanäle übertragen mittlerweile die Übergangsstellen, die von Ausreisewilligen gestürmt werden. Und wir, was machen wir nun? Ich kann das nicht glauben! Ich muss es selbst erleben! Ich möchte sofort losfahren! Ich zittere, noch mehr Nachrichten, noch mehr Bilder, zusätzlich stellen wir unser Radio an. Meine Anspannung entlädt sich in Tränen, ich kann nicht aufhören zu weinen. Wir einigen uns auf 4 Uhr Abfahrt. Bis dahin ist alles geordnet, gepackt, nichts vergessen, „nimm noch eine Flasche Sekt mehr mit!“

Es ist noch nicht vier Uhr als wir losfahren, das Autoradio läuft, wir erreichen die Autobahn, im Norden ist kaum Verkehr. Um Hannover herum kommen uns die ersten Trabis entgegen, wir fahren ohne Pause in Richtung Helmstedt. Hier ist der Verkehr dichter, an den Raststätten halten Trabis, vor und in den Restaurants entdecken wir sich umarmende und feiernde Menschen, Flaschen liegen am Straßenrand.

Der Kontrollpunkt ist schwach erhellt, endlich kommt ein Grenzpolizist an unser Auto, man sieht es ihm an, er weiß in diesem Moment nicht, wie er sich verhalten soll. Flüchtig schaut er auf unsere Einreisegenehmigung, lässt sie abstempeln. „Sind Sie sicher, dass Sie einreisen möchten? Sie sind die Einzigen in dieser Richtung.“ Auf der Fahrt haben wir abgemacht, zuerst Gisela in Derenburg zu besuchen. Die Autobahn ist zu Ende, wir fahren über Landstraßen durch kleine und große Dörfer. Eigentlich hatten wir erwartet, die Menschen auch hier feiern zu sehen. Aber es ist alles ruhig. Sind die Einwohner ausgeflogen, oder schlafen sie alle? Sind die Nachrichten der Grenzöffnung noch nicht bis hierher durchgedrungen? In Derenburg werden wir es erfahren!

Zum Frühstück klopfen wir in der Eckernstraße an die Tür. Gisela öffnet, gleich dahinter erscheint Tante Anna. „Habt Ihr nicht die Nachrichten gesehen, die Grenze gibt es nicht mehr!“ Wir berichten von den Reportagen der vergangenen Nacht, von unserer schnellen Fahrt hierher. Nach 40 Jahren DDR wissen die beiden Frauen nicht, was sie von den aktuellen Geschehnissen halten sollen: „Was ist, wenn man die Ausgereisten nicht wieder in ihre Heimat zurücklässt?“ Das Fernsehgerät wird angestellt, und wir verfolgen zusammen die heutigen Nachrichten. „Heute Nachmittag fahren wir mit zwei Autos nach Schierke“, entscheidet Runo: „Mal sehen, ob sie Euch mit dem Mercedes da reinlassen.“ Die Freude macht ihn wagemutig, Schierke ist Grenzgebiet, dort konnte man seit Jahr und Tag nur mit einer Sondergenehmigung erscheinen. Nach dem Kaffeetrinken geht es los, Astrid, Frank und Madlen sind auch dabei. Die 3 sitzen mit Runo in einem Auto, Peter, Gisela und ich folgen ihnen, wir sind aufgeregt, geben Zeichen von Auto zu Auto. Auf der Straße vor Schierke stehen Grenzsoldaten, sie schauen in unsere Wagen. Wir halten wartend an der Straße. Runo fährt vor, er klärt die Situation, auch für uns, wir dürfen passieren. Sind wir das erste „normale“ Westauto seit Jahrzehnten auf Schierkes Straßen? Wir machen eine Rundfahrt durch den kleinen Ort. Auf den Straßen sehen wir keine Spaziergänger. Für uns sieht der Ort verlassen aus, oder schaut man hinter Gardinen nach uns? Wir lassen uns nicht beirren, nehmen uns Zeit zu schauen, die Grenzen sind gefallen, auch in Schierke! An den schönsten Stellen des Harzortes halten wir an, betrachten wunderbare Villen, die Urlaubsquartiere der Polit-Prominenz. Ich hätte gern noch gesehen, wo der „Schierker Feuerstein“ gebrannt wird. Es wird Zeit nach Magdeburg weiterzufahren. Auf der Rückfahrt lassen uns die Grenzer ungehindert passieren, für uns gibt es ab heute keinen Todesstreifen mehr!

In Magdeburg werden wir sicherlich schon im Hotel erwartet. Natürlich fahren wir über Derenburg, wir müssen uns auch von Tante Anna verabschieden, zum

Andenken an diesen Tag beschenkt sie mich mit einem eingepflanzten Blatt von Oma Annas in Derenburg verbliebener Zimmerlinde und einem Harzer Gedicht von Julius Wolff, geschrieben im September 1877. Ein Gedicht für Ost und West.

*Im Harzgebirg`, im Tal der wilden Bode
im sturmgepflügten Reich des großen Wode,
liegt meiner gold`nen Jugend Stromgebiet.
Bescheiden kam ich, der ich nichts entbehrte,
zu deiner wunderwüchsigen Natur.
Du gabst mir alles, weil ich nichts begehrte,
und wies`st mir lächelnd deines Lebens Spur.
Du öffnetest dem Jüngling Aug` und Ohr
Und führtest mich mit treuen Mutterhänden,
wenn ich auf Bergen, zwischen Felsenwänden,
in Waldeinsamkeit mich verlor.
Im hellen Sonnenglanz, im Schattendunkel,
am frühen Morgen und im Abendrot,
im Nebelwogen und im Taugefunkel
warst du es, die mir Schätz` auf Schätze bot.
Kostbarer war mir, all das edle Erz
aus deinen Gruben, was Du gabst in Fülle.
Es war wie Duft in zarter Knospenhülle.
Ich zog ihn ein und trunken ward mein Herz.
Bald fühlt ich in mir des Segens Walten,
dass Wurzeln schlug der tief versenkte Keim.
Es regte sich ein Werden und Gestalten,
und des Besitzes froh, hielt ich`s geheim.
Was war es denn, was du mir da geschenkt
Mit deiner Blumen Blühh, der Wellen Kräuseln,
der Wipfel Rauschen und der Lüfte Säuseln?
War`s etwas, dessen man noch heute denkt?
Es war ein schüchternes, verschwiegenes Streben,
ein glücklich Ahnen und ein halb Verstehn,
ein freudig Nehmen und dann Wiedergeben,
ein unwillkürlich dichterisch Geschehn.
Du zeigtest mir des Bildens Meisterschaft,
den flücht`gen Wechsel und die feste Dauer
und warfst mir in die Seele fromme Schauer*

*vor einer unbegreiflich hohen Kraft.
Du lehrtest deine Märchen mich und Sagen,
gabst mir die Wünschelrute in die Hand,
und wo ich ging und stand hat sie geschlagen.
Ich bin dein Schuldner, du mein Harzer Land!
Um deine Berge weht ein alter Sang.
Der Sturmwind selber ist sein rauer Träger.
Es saust und braust von einem wilden Jäger,
gewaltig grausenvoll wie Donnerklang.
Ich hab` ein Echo davon aufgefangen,
und nie verhallt es, seit ich von dir schied.
Nimm wieder, was ich nur von dir empfangen-
Dir, meiner Heimat, wid`m ich dieses Lied.*

Mit freudig verweinten Augen und Sprachlosigkeit über das Erlebte nehmen wir Abschied und erreichen am Abend den Parkplatz des Hotels „International“. Der Parkplatzwächter kommt uns entgegen gelaufen, nimmt uns in den Arm, begrüßt uns mit Sekt, auch einem gestandenen Mann laufen die Tränen. Warum weinen wir nur alle? Ein ganzes, nun gemeinsames, Volk sinkt sich mit Freudentränen in die Arme! Seit dem 9.11. kurz vor 19 Uhr sind die Gefühle eines ganzen Volkes von Ohnmacht und Unfreiheit der Erfüllung eines jahrzehntelangen Wunsches nach Einheit, Freiheit und Gerechtigkeit gewichen. Auf diesem Platz wechseln eine Flasche Sekt und eine Schachtel Zigaretten ihren Besitzer. Unsere Magdeburger Freunde erwarten uns erst am 14. 11., und so schlafen wir nach fast 24 Stunden einmaliger Erlebnisse in einem schönen Zimmer eines schönen Hotels tief und fest bis zum nächsten Morgen.

Die Frühstücksräume kennen wir ja vom letzten Mal, wir lassen uns Zeit, wollen den Tag genießen. Das Wochenende beginnt, Rosi und Hans haben Telefon, dort werden wir uns zuerst melden. Örtliche Telefonate sind vom Zimmer aus kostenfrei, egal wie lange man spricht. Sie sind natürlich überrascht, dass wir früher in Magdeburg sind als von uns ursprünglich geplant. Wir verabreden uns für Sonnabend, haben so viel zu erzählen!

Christel und Burckhard sind telefonisch nicht zu erreichen. Am späten Nachmittag läuten wir an ihrer Wohnungstür. Obwohl wir auch bei ihnen Tage später erwartet werden, gibt es eine große Wiederschensfreude und die Freude über den Fall der Grenzübergänge und der Mauer. Wir feiern und diskutieren. Ja, sie werden die neue Reisefreiheit nutzen, sie möchten den Westen kennen

lernen. Als erstes wollen sie überdenken, ob und wie sich evtl. ihr tägliches Leben verändern wird. Am nächsten Tag besuchen wir Rosi und Hans mit ihren Kindern. Auch sie verfolgen gebannt die neue Entwicklung. Die Länder Osteuropas häuten sich, die Kommunistischen Parteien treten zurück. Tochter Susi würde gern mit uns nach Kiel fahren. Vorher wird sie ihren Urlaub mit ihrem Arbeitgeber regeln, wir vereinbaren einen Termin, dann werden wir wieder einmal einen lieben Gast vom Kieler Hbf. abholen.

Die Rückfahrt nach Kiel ist ganz normal. An der nun „ehemaligen“ Grenze reihen wir uns in eine Autoschlange ein, Bürger der DDR nehmen ihr Recht an, die Verwandten und Bekannten in der Bundesrepublik zu besuchen. Freundlich grüßt man uns, unsere Aufenthaltsgenehmigung, die wir diesmal mit unserem Ausweis im Hotel nicht abzugeben brauchten, wird eingezogen. Auf dem Heimweg wissen wir, dass wir nie wieder für diese Reise eine Genehmigung benötigen werden. Es ist ein Wunder!

Als ich am nächsten Morgen meinen Laden betrete, habe ich das Gefühl, ich sei Wochen weg gewesen. Meinen Kundinnen berichte ich über das Erlebte, spüre jedoch, Menschen ohne Bindungen in die DDR sehen das Geschehen doch emotionsloser. Ich freue mich, wieder in meinem Geschäft tätig zu werden.

Wo ist nur das letzte Jahr geblieben? Die Weihnachtszeit naht und mit ihr das Ausschmücken des Ladens. Wie in den Jahren zuvor kaufe ich ein Tannenbäumchen für mein Schaufenster, diesmal schmücke ich den Baum traditionell. Vom selbst gebastelten Schmuck im letzten Jahr ging zu viel an meiner Kasse vorbei. Tatsächlich fällt mir auf, dass einige Damen meinen, es ist nur ein Second-Hand-Geschäft mit kleinen Preisen, da kann man z.B. mit einem Kleid einen Gürtel mal so eben mitnehmen. Ich kenne mein Sortiment, bemerke jeden Schwund. Als mich eine Dame anspricht und meint, ich hätte sonst bei einem Großeinkauf nach unten abgerundet, erkläre ich, im Laden sei das nur möglich, wenn jeder Artikel auch bezahlt werden würde. Doch schon am nächsten Vormittag stehlen Jugendliche zwei Winterjacken, die auf einem Ständer vor meiner Tür hängen. Ab sofort bleiben die Ständer in meinem Laden. Die Erinnerung an das Kleid im ersten Jahr, das bis heute nicht bezahlt wurde, taucht wieder auf, die Kundin tauchte nie wieder auf!

Noch vor Weihnachten spreche ich mit Uschi. Ich möchte ganz ehrlich wissen, ob sie es sich zutrauen würde, in nächster Zeit wieder im Geschäft mitzuarbeiten. Nein, sie wird nicht wieder berufstätig sein können. Und so hole ich

1.000,- DM vom Geschäftskonto, Peter bringt Uschi die Summe für ihr Engagement während der Anfangszeit. Es tut mir alles sehr leid, zum 31.12.1989 wird unsere GbR gelöscht, ab 1.1.1990 bin ich Alleininhaberin von *AnNa*. Das Ende unserer herzlichen Geschäftsverbindung macht mich sehr traurig.

Als Susi aus Magdeburg kurz nach Weihnachten ihr Kommen ankündigt, verfliegen für einen Moment meine traurigen Gedanken. Wir holen sie vom Kieler Hbf. ab. Wie bei meinen anderen Freundinnen, setze ich mich zu ihr hinten in den Wagen, auch sie hat mir so viel zu berichten! Gleich am Anfang erklärt sie mir, so lange würde sie nicht bleiben können, sie hätte sich gerade jetzt sehr verliebt. Ich verstehe sie total, und sie weiß, ich würde nie versuchen, sie umzustimmen.

Für ihren ersten Urlaub im Westen nimmt sie Katjas Zimmer. Und wie mit Brigitte sitzen wir beide abends auf der Bettkante. Ich erzähle ihr von meiner ersten Kieler Zeit, von meinem anderen Dialekt, von Dingen, die es in der DDR nicht gab, einfach von einem total anderen Leben im Westen. Einem Leben, das man nur mit Mut, mit Kraft, mit viel Hoffnung teilweise mit Verzicht, mit viel Arbeit und Lernen, auch oft mit Tränen und Heimweh meistern konnte, und dass ich in einer Gesprächsrunde lieber schwieg, als etwas Falsches zu sagen. Und ich pflichte ihr bei, selbstverständlich zu ihrem Freund zurückzukehren. Susi ist eine gute ZuhörerIn.

Diesmal öffne ich erst wieder im Neuen Jahr. So bietet es sich an, zwischen den Jahren mit Susi meinen Laden zu versorgen. Und natürlich darf sie probieren was sie möchte. Sie ist groß und schlank und blond, bei ihr sieht jedes Kleid nach einem Designerstück aus. Die Zeit verfliegt - ich möchte Susi noch viele Seiten Kiels und die Stadt Eckernförde zeigen.

54. Katja und Lutz lernen sich kennen

Weihnachten 1989 lernt unsere Katja einen netten Mann kennen, er heißt Lutz! Katja und Lutz feiern Silvester 1989/90 mit Freunden in der Wik, in der Nähe meines Geschäfts. Sie sind so lieb und nehmen Susi auf diese Fete mit. Ich bin wirklich froh, dass sie hier in Kiel so ein Ereignis im Kreise Gleichaltriger begehen kann. Ein neues Jahr beginnt: 1990!

Es bleiben uns nur noch ein paar Tage, dann ist die Zeit für Susi zu Ende, schade! Schnell kaufen wir noch Dinge ein, die sie mitnehmen möchte, ein paar Schnappschüsse in der Kieler Innenstadt mit Susi als Erinnerung. Wir

Inhalt

Zum Geleit	5
Vorwort	7
1. Die Vorfahren meiner Familie.....	9
2. Die Hochzeit von Anna Friedrichs	12
3. Umzug der Familie Denecke in die Eckernstraße	15
4. Hilde Denecke heiratet Hermann Bathke. Gudrun wird geboren	19
5. Opa Hermann wird nach Buchenwald deportiert	21
6. Heimkehr meines Vaters	24
7. Meine Einschulung in Derenburg.....	30
8. Eine Lungenerkrankung befällt mich	32
9. Oma beginnt eine Tätigkeit bei der Reichsbahn.....	37
10. Aufstand der Arbeiter in der DDR	38
11. Die Eltern verlassen allein die DDR	40
12. Meine Ausreise aus der DDR	44
13. Ein neues Zuhause in Kiel.....	46
14. Einschulung in die Hans-Christian-Andersen-Schule in Kiel	49
15. Heimweh nach Derenburg	51
16. Zum ersten Mal Ostseestrand	52
17. Ein Wiedersehen in Derenburg	52
18. Meine Ferien in der alten Heimat.....	57
19. Konfirmation in Kiel-Gaarden und Umzug nach Friedrichsort.....	61
20. Beginn einer Lehre zur Büro-Kauffrau bei der Fa. Anschütz.....	65
21. Peter tritt in mein Leben ein	71
22. Im Urlaub wieder in Derenburg	74
23. Ein neues Zuhause in Altenholz-Stift.....	75
24. Meine Verlobung mit Peter	77
25. Wir heiraten. Umzug mit Peter nach Kiel-Gaarden.....	78
26. Peters Vorfahren.....	82
27. Erneuter Besuch in Derenburg	86
28. Oma Anna kommt für immer nach Kiel.....	88
29. Unser Wohnungswechsel nach Friedrichsort	88
30. Ein bemerkenswerter Urlaub in Jugoslawien	90
31. Wohnungstausch zur Danziger Straße.....	92
32. Unsere Katja wird geboren.....	93
33. Urlaub mit Oma Anna in Österreich	99
34. Unser zweites Kind kündigt sich an	100
35. Ralf kommt auf die Welt	104
36. Die Olympischen Spiele in Kiel.....	108
37. Urlaub in Rumänien	110
38. Urlaub in Dodenau	117

39.	Umzug in die Breslauer Straße	119
40.	Jugendweihe in Magdeburg	122
41.	Meine Oma Anna stirbt in Kiel	127
42.	Opa Otti ist verstorben	133
43.	Unser Garten in Grüffkamp	135
44.	Urlaub mit der ganzen Familie am Garda-See	136
45.	Mit Christel und Burckhard in Dresden	140
46.	Meine Operation im Universitätskrankenhaus in Kiel	146
47.	In der Partnervermittlung	148
48.	Eröffnung unseres Second-Hand-Shops mit Uschi	150
49.	Silberhochzeit von Christel und Burckhard	153
50.	Unsere Silberhochzeitsfeier mit Freunden aus der DDR	164
51.	Ausflug nach Porec	167
52.	Ralf schließt sein Abitur sehr erfolgreich ab	172
53.	DDR-Grenzöffnung	174
54.	Katja und Lutz lernen sich kennen	180
55.	Silvester in Dänemark	183
56.	Hochzeit von Katja und Lutz	186
57.	Ferien im „revita“	188
58.	Für Ralf deutet sich ein Medizinstudium an	190
59.	Melvyn wird geboren	193
60.	Einbruch in meinen Second-Hand-Shop	196
61.	Peter verliert seine Anstellung betriebsbedingt und wechselt zu Vossloh	197
62.	Peters Arbeit in Brand-Erbisdorf	200
63.	Cedric wird geboren	204
64.	Urlaub auf dem Traumschiff „Berlin“	206
65.	Trauung von Claudia und Ralf	208
66.	Opa Hermann stirbt	215
67.	Maximilian wird neuer Erdenbürger	215
68.	Abschied von meinem Geschäft	219
69.	Ralf schließt sein Medizinstudium erfolgreich ab	222
70.	Mein erster Kontakt mit einem Laptop	224
71.	Mit Claudia und Ralf in Porec	227
72.	Geschichten von meinen Enkeln	230
73.	Urlaub in Bad Lauterberg	234
74.	Claudia und Ralf reisen nach Schweden aus	236
75.	Linus-Bo erblickt in Schweden das Licht der Welt	242
76.	Unser Enkelsohn Sam-Leon wird geboren	250
77.	Oma Hitta stirbt	252
78.	Dank an alle Unterstützer bei der Anfertigung dieses Buches	254



Gudrun Nagel, geb. am 18.11.1942, erzählt ein ganzes Leben: Ihr Leben. Aufgewachsen in Derenburg am Harz, folgt sie mit fast 12 Jahren ihren Eltern nach Kiel. Doch die Bindungen in ihre Heimat bleiben immer erhalten und ziehen sich durch die folgenden Jahrzehnte. So ist sie ein Beispiel für all jene, die beide Teile Deutschlands kennen. Ihre lakonische und verknappte Sprache fesselt, ganz besonders dort, wo sie deutsche Verhältnisse reflektiert und Erlebnisse schildert, die man so oder so ähnlich selbst erlebt hat oder nachempfinden kann. Bleiben auch die familiären Details dem Außenstehenden fremd, so baut sich doch beim Lesen ein wie aus Mosaiksteinchen zusammengesetztes Bild deutscher Geschichte im Privaten auf.

